

unabhängig & vielseitig seit 1987

CHF 9.00 | EUR 8.20

Programmzeitung

Kultur im Raum Basel

März 2020 | Nr. 359

STAMPA
www.stampa-galerie.ch

Agenda-Partner
des Monats

Filmstill aus *Vivre sa vie*, 1962, mit Anna Karina,
Stadtkino Basel → S. 8, 49



Verdichtung mit Sorgfalt

Tilo Richter

Jessenvollenweider baut für die Wohnstadt im Wettstein-Quartier.

Über die Zukunft der Stadt wird quasi täglich diskutiert: Mehr oder weniger Verkehr? Hochhäuser oder lieber keine? Mehr Grünflächen oder mehr Wohnungen? Wenn sich ein Thema der Stadtentwicklung der nächsten Jahre klar abzeichnet, dann ist es die Nachverdichtung. Basels Bevölkerung wächst, das Stadtgebiet nicht. Folglich muss neuer Raum zum Leben im Vorhandenen gebildet werden – sei es durch Hochhäuser oder durch Überbauung zuvor freier Flächen.

Zu den jüngeren Projekten im nachverdichtenden Wohnungsbau zählen das von Immobilien Basel-Stadt konzipierte Mehrgenerationenhaus an der Maiengasse/Hebelstrasse (Esch Sintzel Architekten, 2018) oder der von der Stiftung SKB beauftragte Neubau des Sempacherhofs im Gundeli (Miller & Maranta Architekten, 2011–2015). Bauten wie diese schaffen zusätzlichen Wohnraum, zugleich aber füllen sie städtische Freiräume, als die die Hinterhöfe wahrgenommen wurden. Doch niemand wird jubeln, wenn aus dem Blick in einen Baumwipfel ein Blick auf eine Haus-

wand wird. Und niemand tauscht freiwillig Sonnenstunden auf dem Balkon gegen den Schattenwurf vom neuen Hinterhaus. Der vielzitierte «Dichtestress» rückt vor die eigene Haustür – der Fünfer und das Weggli geht eben nicht.

Hohe Ansprüche sind zwingend.

Umso wichtiger ist es, an die neu entstehende Architektur möglichst hohe städtebauliche Massstäbe anzusetzen, etwa mit Studien- und Architekturwettbewerben. Entscheidend sind das Ausbalancieren zwischen bestehenden und neuen Bauvolumen, der Einsatz individueller Wohntypologien und nicht zuletzt eine überzeugende Materialisierung aller Oberflächen. Nur so kann räumliche Verdichtung auch soziale Qualitäten entfalten.

Die gemeinnützige Basler Wohnbaugenossenschaft Wohnstadt will Wohnraum schaffen, «den sich jeder leisten kann». Mit der Hinterhofüberbauung im Wettstein-Quartier, Riehenring 3 – im Geviert Wettsteinallee, Riehenring, Turnerstrasse – entstehen 36 neue stadtnahe Logis, von der 2½- bis zur 4½-Zimmer-Wohnung. Das Areal nutzte die Stadtreinigung, bevor Immobilien Basel-Stadt die frei gewordene Parzelle im Baurecht an die Wohnstadt abgab. Das Projekt von Jessenvollenweider Architektur aus Basel ging siegreich aus einem Studienauftrag hervor. Bereits 2015 wurde der Bau bewilligt, Einsprachen und Rekurse verzögerten den Baubeginn jedoch bis 2018. Anfang April wird man nun einziehen können.

Mit einem biomorph-polygonalen Grundriss des Gesamtobjekts und eingezogenen Minihöfen vermeidet der Entwurf die unmittelbare Konfrontation zwischen Altbauten und Neubau. Die bewegte Umrisslinie öffnet den Blick für die Bewohnenden auf beiden Seiten weiter als man zuerst vermutet. Schliesslich trägt die in grün gefasstem Holz verkleidete Fassade zur besseren Assimilation des neuen Baukörpers im Innenhof bei, ebenso der erhaltene historische Baumbestand.

Tag der offenen Tür im Wohnstadt-Neubau Riehenring 3:
Sa 28.3., 11–15 h, mit Film «Push – Für das Grundrecht auf Wohnen»:
15 h, WG Turnerstrasse 32 (beides im Rahmen des Tages der Genossenschaften, Wohnbaugenossenschaften Nordwestschweiz),
www.wohnstadt.ch, www.jessenvollenweider.ch



Bewegte Umrisslinien öffnen den Blick, © jessenvollenweider

Schlauer Guide

Peter Burri

Der neue «Petit futé» zu Mulhouse.

«Mulhouse ist in Bewegung, der schlechte Ruf der Stadt gehört der Vergangenheit an.» Das verkündet der neue Stadtführer der Reihe «Petit futé» (Der kleine Schlaue) über die oberelsässische Metropole. Beim Schweizer Publikum gibt es immer noch gewisse Vorurteile über Mulhouse, das in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts arg unter dem Strukturwandel litt und ohnehin nie ein touristisches Schmuckkästchen wie Colmar oder Strassburg war. Den Reiz dieser Stadt macht ihre Industriegeschichte aus, die ihr eine bunt gemischte Bevölkerung bescherte, wovon auch ihr imposanter Hallenmarkt zeugt. Die baulichen Zeugnis-

se dieser Vergangenheit, die lange vor sich hin darben, sind heute ihr Trumpf und werden nach und nach zu neuen Stätten der Begegnung.

Vor allem aber hat Mulhouse sein vernachlässigtes Zentrum aufgewertet. Das ist schon beim Bahnhof zu sehen, den seit kurzem eine schicke Neubauten-Meile flankiert. Dort residiert nun auch wieder eine Bank, die von der grünen Wiese in die Stadt zurückkehrte. Vom Bahnhof sind es nur fünf Minuten zu Fuss in die Altstadt, in die immer mehr neues Leben eingekehrt ist: Läden, Beizen, Bars. Doch freilich ist Mulhouse keine Stadt, deren Reize man auf die Schnelle entdeckt. Diese muss man wie in Berlin – der Vergleich sei trotz des Grössenunterschieds gewagt – im ganzen Stadtgebiet selbst aufspüren. So empfiehlt der «Petit futé», in dessen Struktur man sich

etwas einarbeiten muss, auch viele Adressen in den Aussenquartieren. Mulhouse ist ein heterogener Ort, und gerade das macht seine Besonderheit aus.

Zusätzlich gibt der Führer Hinweise auf die weitere Umgebung. So auch auf Basel, wo er allerdings trotz seiner Schläue nicht bemerkt hat, dass es die Condomeria am Rheinsprung seit 2017 nicht mehr gibt. Selbstverständlich sind alle Tipps, insbesondere die kulinarischen, selbst zu überprüfen. Doch der «Petit futé» macht Lust, in Mulhouse auf Entdeckungstour zu gehen: zum Einkaufen, Essen, zum Vergnügen – oder gar zum Schwimmen im wunderschönen Jugendstilgebäude der zentral gelegenen «Bains romains».

Petit Futé Mulhouse 2020, Les Nouvelles Editions de l'Université, Paris. 200 S., br., Abb., Euro 5.95